

Vom Nordbahnhof zum Vereinszentrum

Die Wanderung wurde die Gruppe Die Wanderer 25±5km des Deutschen Alpenvereins Sektion Berlin durchgeführt. Es ist eine Stadtwanderung die zum Sommerfest der Sektion am Vereinszentrum führte.



Nordbahnhof

Start der Wanderung war am Nordbahnhof (Südeingang). Der Nordbahnhof oder Stettiner Bahnhof wurde 1842 als Kopfbahnhof der Stettiner Bahn eröffnet. 1874-76 folgte das Bahnhofsgebäude, das 1903-04 erweitert wurde. 1936 wurde unterirdisch der Bahnhof der Nord-Süd-Bahn (S-Bahn) eröffnet. Der Bahnhof wurde durch Luftangriffe im Krieg zur Ruine. Wegen der Lage direkt an den Westsektoren wurde er 1952 geschlossen. Das Empfangsgebäude wurde ab 1955 abgerissen. Die S-Bahn fuhr auch nach dem Mauerbau 1961 weiter, hielt aber nicht mehr am Nordbahnhof. Ab dem 01.09.1990 hielt die S-Bahn wieder hier. Das Bahnhofsgelände wurde 2004 bis 2009 zu einer naturnahen Grünanlage (Park am Nordbahnhof) umgestaltet, am Rande mit Sportflächen.



Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz

Vom Südeingang an der Invalidenstraße blicken wir nach Südosten auf den Verwaltungsgebäude der Deutschen Reichsbahn, geschaffen von Günther Lüttich (1936). Der Bereich zwischen Invalidenstraße und dem Park am Nordbahnhof - Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz - wurde neu

gestaltet. Eine Straßenbahnhaltestelle zwischen Nord- und Südeingang des S-Bahnhofs wurde angelegt und der Platz mit Zitaten zur Geschichte des Ortes gestaltet (Gleiselemente, Zielorte).

Wir gehen nach Norden und erreichen die Julie-Wolffthorn-Straße, gegenüber der Eingang zum Park am Nordbahnhof. Die Gestaltung des Parks wurde ab 1995 beraten, die Realisierung begann 2004, ein Teil des Parks wurde dann 2009 eröffnet, der Rest wurde erst 2019 fertiggestellt. Große Teile der Spontanvegetation, die sich nach dem Fall der Mauer entwickelte, wurden dabei erhalten.

Nach Osten gehend erreichen wir die Ackerstraße, wo auch die Bernauer Straße beginnt. An der Kreuzung befindet sich das Besucherzentrum der Gedenkstätte Berliner Mauer. Hier gibt auch Informationen zur Orientierung auf dem Gedenkstättenengelände.



Besucherzentrum Gedenkstätte

Wir queren die Gartenstraße. Südlich der Bernauer Straße liegt – durch eine Stangenreihe abgetrennt – das Gedenkstättenengelände. Der ehemalige Todesstreifen ist begrünt und mit diversen Informationsstätten versehen. Ostwärts gehend kommen wir zu einer Wand, dahinter ein Teil der ehemaligen Grenzbefestigung. Es geht daher zur Bernauer Straße.



Dokumentationszentrum Gedenkstätte

Auf deren Nordseite liegt dann das Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Berliner Mauer. Es gibt eine Dauerausstellung "1961 | 1989. Die Berliner Mauer" und auf dem Dach eine Aussichtsplattform. Vor ihr aus kann man auf des Teilstück der ehemaligen Grenzbefestigung mit Wachturm schauen.



Grenzstreifen

Vom Dokumentationszentrum aus weiter der Bernauer Straße folgen und dann links in die Hussitenstraße. Nach rund 50 m geht es rechts (ostwärts) in eine Einfahrt und nach wenigen Schritten stehen wir vor dem Wohnanlage der Deutschen Höfe.



Deutsche Höfe

Die „Deutschen Höfe“ des „Vaterländischen Bauvereins“ entstand 1903-04 als Gegenmodell zu herkömmlichen Mietskasernen. Es waren ursprünglich sechs Höfe, die in chronologischer Reihenfolge historische Stilformen vom 13. Jh. bis zur Jahrtausendwende zeigten, insgesamt 208 Wohnungen gab es. Im Krieg wurde ein Teil der Wohnanlage zerstört. Wir gehen durch die Höfe und verlassen den 2. Hof an seinem Ende dann südwärts.

Im Durchgang zur Bernauer Straße hängt eine Informationstafel. Sie erinnert an Wolfgang Fuchs, der mit Freunden in den Jahre 1963 und 1964 zwei Tunnel unter der Bernauer Straße grub und damit insgesamt 60 Personen zur Flucht aus der DDR verhelfen konnte.

Der Bernauer Straße nun westwärts bis zur Hussitenstraße folgen und sie dann nach Süden queren. Wir stehen vor der Kapelle der Versöhnung. Hier stand ehemals die Versöhnungskirche, erbaut 1894 wurde sie 1985 gesprengt, da sie im Mauerstreifen lag. Der Grundriß der Versöhnungskirche ist im Boden eingelassen.



Versöhnungskapelle

Nach der Wiedervereinigung erhielt die Kirchengemeinde das Grundstück zurück. Auf den Fundamenten des Chorraums wurde 1999-2000 ein ovaler Kirchenraum in Stampflehbauweise vom Lehmalkünstler Martin Rauch errichtet (Entwurf Peter Sassenroth und Rudolf Reitermann).

Östlich neben der Versöhnungskapelle die Skulptur "Reconciliation" von Josefina de Vasconcellos (1999). Beiderseits der Kapelle ist (im Sommer) ein Roggenfeld angelegt, ein Kunstprojekt der Evangelischen Versöhnungsgemeinde mit dem Künstler Michael Spengler/Atelier Denkwerk. Es steht unter dem Motto "wo gesät werden kann, ist Frieden". Im Roggenfeld westlich der Kirche steht das Turmkreuz der alten Versöhnungskirche. Das Kreuz löste sich bei der Kirchensprengung vom Turm und fiel „spektakulär“ dem einstürzenden Turm hinterher

Auf dem ehemaligen Grenzstreifen weiter westwärts bis zur Ackerstraße. An der Giebelwand des Hauses historische Bilder zur Mauer. Hier links in die Ackerstraße. Vorbei am Friedhof I der St. Elisabeth-Gemeinde (von 1844) geht es bis zu Anklamer Straße (Eckhaus mit Graffitimalerei im Erdgeschoß). Auf der Westseite der Ackerstraße ein Eingang zum Friedhof der Sophien-Gemeinde II.



Sophienfriedhof – Grabstätte Bechstein

Wir betreten den Friedhof, der seit 1872 besteht. An ersten Weg rechts und die Grabstätte des Komponisten Walter Kollo ist erreicht. Ein Stück weiter die Gräber des Komponisten und Dirigenten Albert Gustav Lortzing sowie des Cembalisten Wilhelm Bach, ein Enkel von Johann Sebastian Bachs, der Kapellmeister bei Königin Louise und Musiklehrer ihrer Kinder war.

Wir gehen westwärts weiter und kommen an die große repräsentative Grabanlage von Carl Friedrich Wilhelm Bechstein, Gründer der Piano-Fabrik (die sich am Heinrichplatz befand). Weiter den Hauptweg südwärts, der uns auf die Friedhofskapelle zuführt. Davor rechts und an einem kleinen Engel vorbei verlassen wir den Friedhof zur Bergstraße.

Hier links und wieder links in die Invalidenstraße. Nach wenigen Metern beginnt der Pappelplatz. Zentral auf dem Platz der Geldzählerbrunnen (oder Erbsenzählerbrunnen) aus Muschelkalk von Ernst Wenck (1912). Ein nackter Athlet in Geldzählerpose kniet auf der Brunnensäule. Der Brunnen wurde im Jahr 2006 umfassend saniert.



Geldzählerbrunnen

Weiter auf der Invalidenstraße nach Osten. Die Ackerstraße wird gekreuzt, hier stand ehemals ein Teil der Hemingway-Oberschule, was wegen Asbestverseuchung abgerissen wurde. Der größte Teil dieser Fläche wurde bereits neu bebaut. Weiter östlich kommen wir an der Markthalle VI (Ackerhalle) vorbei, eine der 14 Berliner Markthallen, die 1886-92 vom Berliner Magistrat errichtet wurden (Heute bestehen davon noch sechs Markthallen). Die Ackerhalle wurde 1886-88 nach Entwürfen von Hermann Blankenstein erbaut. Die spätere Modernisierung wurde 1991 rückgängig gemacht wurde und die ursprüngliche Form der Basilika wiederhergestellt. Heute wird die Markthalle zum überwiegenden Teil vom einem Supermarkt genutzt.

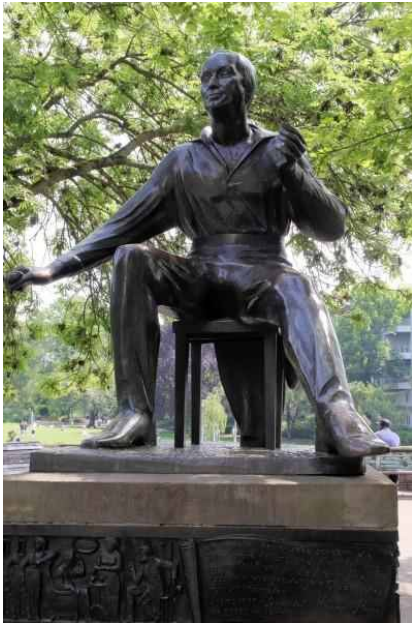


Elisabethkirche

Der Markthalle gegenüber auf der Nordseite der Invalidenstraße die Elisabethkirche. Sie liegt etwas zurückgesetzt von der Invalidenstraße, sie ist die größte der Vorstadtkirchen von Karl Friedrich Schinkel und wurde 1835 eingeweiht. Im Krieg ausgebrannt, wurde sie bis 2001 wiederhergestellt und dient nun kulturellen Zwecken.

Rund 150 m weiter östlich endet die Invalidenstraße. Vor uns an der Ecke Brunnenstraße/Veteranenstraße ein imposantes Gebäude. Als Warenhaus Jandorf wurde es 1904 eröffnet. Der Warenhauskonzern Tietz (Hertie) übernahm es 1927, es war bis 1945 in Betrieb. Ab 1953 nutzte es das Institut für Modegestaltung der DDR. Nach der Wende folgten Umbauten und Leerstand, seit 2019 ist hier die Daimler AG (gemeinsam mit BMW) der Hauptmieter.

Südlich der Veteranenstraße betreten wir nun den Volkspark am Weinbergsweg. Gleich an der Veteranenstraße das Heinrich-Heine-Denkmal von Waldemar Grzimek (1958).



Heinrich-Heine-Denkmal

Der Volkspark am Weinbergweg (Weinbergspark) wurde 1956 angelegt, vorher befand sich hier ein Geschäfts- und Vergnügungsviertel, was im Krieg zerstört wurde. Mit 4 ha ist es der kleinste Volkspark Berlins. Im unteren Teil an der Brunnenstraße der Goldfischteich, oben eine Café-Terrasse und der Rosen-Garten. Um die Liegewiese herum wurden Themengärten angelegt.



Goldfischteich

Vom Heine-Denkmal geht es ein paar Stufen hinunter und am Rande des Goldfischteiches entlang. Entlang der Liegewiese nach Osten und dabei den ansteigenden Weg nehmen. Linkerhand auf der Liegewiese die Skulptur "Jüngling". Rechts an der Caféterrasse vorbei folgen wir dem Weg ganz nach oben, wo wir den Rosengarten betreten. An dessen Rande die Skulptur Schwimmerin. Weiter die Treppe hinunter zum Weinbergweg.

Ein Stück südwärts der Straße folgen und dann wieder rechts in den Volkspark, wo wir den Parallelweg zur Straße nehmen. Im Südosten an einem Toilettenhäuschen verlassen wir den

Volkspark und folgen der Zehdenicker Straße östlich des Weinbergswegs. An der Choriner Straße (Fahrradstraße) dann rechts und an der Ampel über die Torstraße. Weiter bis Linienstraße, dort rechts und später links in die Kleine Rosenthaler Straße. Gegenüber der Auguststraße erreichen wir dann den Eingang des Alten Garnisonfriedhofs.

Der Garnisonfriedhof bestand von 1705 bis 1867, für Offiziere noch bis 1951. Er ist der älteste Militärfriedhof Berlins. Wir folgen vom Eingang dem Weg auf den Friedhof. In der Südostecke ein Denkmal für die Opfer der Straßenkämpfe des 2. Weltkrieges mit Massengräbern dahinter. Weiter dem Weg folgend geht es in die Nordostecke. Hier ein gitterumrandetes Grab. Ludwig Adolph Wilhelm Freiherr von Lützwow, Führer des Freikorps der „Schwarzen Jäger“ im Befreiungskrieg 1813-15 liegt hier.



Garnisonfriedhof – Grab Lützwow

Weiter dem Weg in westlicher und dann südwestlicher Richtung folgen. Vorbei am grünen gußeisernen Grabmal von Schachtmeyer mit Helm (Entwurf Schinkel) erreichen wir links vom Weg die Grabstätte von dem Knesebeck (Generalfeldmarschall und Diplomat). Es geht zum Ausgang des Friedhofs und wir folgen der gegenüberliegenden Auguststraße nach Westen.

Es geht über die Rosenthaler Straße bis zur Joachimstraße. Hier wechseln wir auf die Südseite in die Grünanlage. Ein kleiner dreieckiger Park zwischen Auguststraße und Gipsstraße (Gipsdreieck). Nach Westen hin verlassen wir die Grünfläche und folgen der Auguststraße weiter. An der Koppenstraße dann rechts und nach rund 60 m stehen wir vor einem Säulenmonument, dem Koppen-Grabmal von August Stüler (1855).



Grabmal Koppen

Christian Koppe war Berliner Stadthauptmann und Ratsverwandter. Er hatte den Bereich 1696 gekauft und der Städtischen Armenverwaltung Berlins zur Errichtung eines Armenfriedhofs geschenkt (1704). Der Friedhof wurde 1853 aufgelassen, Teile wurde überbaut, der Rest verblieb als Koppenplatz und wurde 1927 zu einem Stadtplatz umgestaltet.



Koppenplatz

Wir gehen nun über den Koppenplatz, mit Spielplatz und der Skulptur "Geschwister" (von Karl Lemke, 1968) im Süden und einem Grünbereich im Norden. Dort die Skulptur "Der verlassene Raum" von Karl Biedermann (1996), die an die Deportation der Juden aus dem Scheunenviertel erinnern soll. An der Westseite des Koppenplatzes die Grundschule am Koppenplatz, erbaut als 1. Grundschule von Ludwig Hoffmann (1902-07).

Weiter geht es nach Westen entlang der Linienstraße (Fahrradstraße). Vorbei an der St. Adalbert-Kirche von Clemens Holzmeister (1932–33) gehen wir bis zum Ende der Straße an der Friedrichstraße.

Hier befinden wir uns am Oranienburger Tor, ein Tor der ehemaligen Akzisemauer, die 1732 bis 1868 bestand. Das Tor wurde abgebaut, Reste des Tores finden sich heute in Groß Behnitz. Das Haupttor des ehemaligen Landgut Borsig

(heute Landgut Stober) ist bekrönt mit zwei Trophäen des Oranienburger Tores.



Haus Feuerland

Es geht nordwärts weiter. Aus der Friedrichstraße wird die Chausseestraße. Diese Gegend war früher ein Industriegebiet („Feuerland“), vor allem die Berliner Maschinenbau siedelte sich hier an. Das Eckhaus Chausseestraße/Torstraße heißt entsprechend Haus Feuerland.

Etwas weiter nordwärts kommen an die Begrenzungsmauern der Friedhöfe. Durch das erste Tor betreten wir den Französisch-Reformierten Friedhof. Es geht entlang der Hauptallee. Am Grabmal Ravenne dann schräg rechts und nach wenigen Schritten verlassen wir diesen Friedhof und betreten den Dorotheenstädtischen Friedhof.

Hier gleich links den ersten Weg nehmen. Rechts die Grabstätte von Ernst Theodor Amandus Litfaß, dem Erfinder der Litfaßsäule. Hinter den Familiengrabstellen dann links die Gräber von Bertold Brecht (Dramatiker) und Helene Weigel-Brecht (Intendantin), Wilhelm Christoph Hufeland (Mediziner), Heinrich Mann (Schriftsteller, Präsident der Ost-Berliner Akademie der Künste), Johannes Robert Becher (Schriftsteller, Verfasser der Nationalhymne der DDR), Anna Seghers (Schriftstellerin, Präsidentin Schriftstellerverband der DDR).

Weiter dann westwärts, gleich rechts das Grab von Hanns Eisler (Komponist der DDR Nationalhymne). Am Wegesende dann links. Kurz vorm Ende des Wege die Grabstelle des Schauspielers Otto Sander. Nächste Weg rechts und am Hauptweg links. Hier finden wir die Grabstellen des Bildhauers Christian Daniel Rauch, des Architekten Friedrich August Stüler, des Lokomotivbauers August Johann Karl Friedrich Borsig (Borsigwerke) und ganz am Ende des Friedhof das Grab des Bildhauers Johann Gottfried Schadow.



Dorotheenstädtischen Friedhof – Stüler



Dorotheenstädtischen Friedhof - Rau



Dorotheenstädtischen Friedhof - Schadow

Über den Hauptweg wieder zurück, etwas hinter der Grabstelle von Rauch dann links und dem Weg längs der Mauer nach Norden folgen. Am Grab von Friedrich Eduard Hoffmann (Baumeister) vorbei, eine Grabanlage aus Formziegeln, durch eine Kriegsopfergedenkstätte kommen wir zu den Gräbern von Egon Bahr (Bundesminister und „Architekt“ der Ostverträge) und Johannes Rau (Ministerpräsident von NRW und Bundespräsident). Den nächsten Weg dann rechts und am Hauptweg wieder rechts. Wenige Schritte und wir stehen vor dem Grab des Architekten Karl Friedrich Schinkel. Dahinter das Mausoleum Friedrich Georg Heinrich Hitzig (Architekt und Präsident der Akademie der Künste).

Von hier aus nordwärts weiter, dann rechts, vorbei am Luther-Denkmal und der Friedhofskapelle. Wir verlassen den Dorotheenstädtischen Friedhof zur Chausseestraße. Nördlich des Friedhofsausgangs das Brechhaus (Forschungs- und Gedenkstätte). Gegenüber das Borsighaus, erbaut von Reimer & Körte (1899), Verwaltungshaus der Borsig-Werke.



Borsighaus

Es geht bis zur Invalidenstraße, dort links. Auf der Nordseite kommen wir am Museum für Naturkunde vorbei, erbaut von August Tiede (1883–89). Die Hessische Straße wird gequert, der Platz vor dem Neuen Tor und die Luisenstraße ist erreicht, weiter südlich liegt der Robert-Koch-Platz. Wer einen Abstecher machen will: Auf dem Robert-Koch-Platz stehen die Denkmale für Robert Koch und Emil Fischer.

Wir wechseln auf die Nordseite der Invalidenstraße und folgen dann dem Schwarzen Weg. Rechts der Straße vor dem Bundesverkehrsministerium ein Graben mit Wasserlauf. Dies ist ein neu angelegter Lauf der Südpanke, zum Zeitpunkt der Wanderung allerdings trocken. West-

lich des Schwarzen Weges der Invalidenpark mit einem Bassin und dem Mauerbrunnen (Versinkene Mauer). Der Park war ursprünglich eine Selbstversorgungsfläche für das Invalidenhaus, die 1843 zum Park umgestaltet wurde.



Grünzug Südpanke

Weiter bis zur Habersaathstraße, dort rechts. Nach kurzer Strecke dann links in den Grünzug Südpanke. An der Habersaathstraße ein Einlaufbauwerk, ab hier gibt es einen unterirdischen Pankeabschnitt. Wir folgen dem Weg links der Panke. Dieser Pankeabschnitt wurde im Zuge des Stadtentwicklungsprojekts „Panke 2015“ gestaltet, der verrohrten Panke wurde hier wieder ein offenes Bett gestaltet.

Am nächsten Abzweig (Am Pankepark) biegen wir links ab. Links von uns liegt das Heizwerk Scharnhorst. Es wird als Spitzenlastkraftwerk und versorgt als Heizwerk u.a. die Charité, das Bundeswehrkrankenhaus und Teil der neuen Europacity. Markant war der 150 m hohe Schornstein, der zuletzt entbehrlich wurde und zwischenzeitlich abgetragen wurde.

Die Scharnhorststraße ist erreicht. Hier links und dann rechts in den Invalidenfriedhof. Der Friedhof besteht seit 1748 und ist damit der zweitälteste Militärfriedhof Berlins, er wurde 1951 geschlossen. Zu Mauerzeiten war er zudem unmittelbares Grenzgebiet, zum Kanal hin stehen noch Teile der Hinterlandmauer. Nach den Befreiungskriegen 1813-15 erfolgte ein Ausbau zur Gedächtnisstätte preußisch-deutscher Geschichte.



Invalidenfriedhof - Scharnhorstgrab

Wir folgen dem Weg und biegen am nächsten Weg links ab. Es geht an der Grabstätte von Rauch mit mehreren vorbei, die große Gittergrabanlage ist von Friedrich von Rauch (Kavalleriegeneral). Hinter dieser Grabanlage rechts und am nächsten Weg stehen wir vor dem Grabmal von Gerhard von Scharnhorst (Heeresreformer, Wehrpflicht, verwundet im Befreiungskrieg bei Großgörschen und daran verstorben). Ein Grabmal, das von Schinkel, Rauch, Tieck und Kalide gestaltet wurde. Ein Sarkophag auf Säulen, auf dem ein bronzenener Löwe liegt.

Gleich daneben das Grabmal von Job von Witzleben, ein Grabmal mit einer Viktoriasculptur, von Schinkel und Tieck entworfen. Am nächsten Weg dann links, an Grabmälern deren von Winterfeldt vorbei kommen wir zu einem Glockenturm. Die Auguste-Viktoria-Glocke stammt aus im Krieg zerstörten Gnadenkirche. Die Kirche wurde 1967 gesprengt, diese Glocke überstand die Sprengung und wurde vom Magistrat der Verwertung zugeführt. Ein Pfarrer rettete sie vom Schrottplatz. Über Malchow und Bochum kam die 2010 zu ihrem alten Standort zurück und wurde hier 2013 in diesem Glockenturm aufgehängt.



Augusteglocke

Etwas nördlich von hier steht der Richthofenstein. Der originale Grabstein steht seit 2017 wieder hier (zu Mauerzeiten war hier der Todesstreifen). Der Grabstein ist von Manfred Freiherr von Richthofen, dem Rittmeister und Jagdflieger im 1. Weltkrieg.

Den Invalidenfriedhof verlassen wir nach Süden. Am Ausgang links steht ein Denkmal für das medizinische Personal im Militärdienst. Wir gehen rechts und dann südwärts entlang des Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal.

Der Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal verbindet auf 12 km die Spree und die Havel. Er wurde von 1848 bis 1859 nach Plänen von Peer Joseph Lenné angelegt. Auf dem Westufer befand sich über 150 Jahre Bahngelände, seit 2006 wird die Europacity geplant, die jetzt in großen Teilen fertig ist. Auf einer Fläche von mehr als 40 ha entstanden 3.000 Wohnungen für rund 6.000 Einwohner, auch mehr als 10.000 Arbeitsplätze entstehen.



Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal

Links der Uferpromenade liegt das Bundeswirtschaftsministerium. Hier befand sich

im 18. Jahrhundert ein Invalidenheim. Später folgte hier die Kaiser-Wilhelm-Akademie (Pépinière), erbaut 1905–1910 von Cremer & Wolffenstein (Eckhaus Invalidenstraße/Scharnhorststraße).

Wir erreichen die Invalidenstraße, hier rechts und über die Sandkrugbrücke wird der Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal gequert. Zu Mauerzeiten war hier ein Grenzübergang. Vorbei am Hamburger Bahnhof, heute Nationalgalerie der Moderne, und über die Heidestraße kommen wir zum Europaplatz. Der Platz liegt neben der neuen Europacity und dem Hauptbahnhof.

Der Hauptbahnhof feiert in diesem Jahr sein 20jähriges Jubiläum. Früher befand sich hier benachbart der Lehrter Bahnhof, der in Krieg zerstört wurde und später abgerissen wurde. Neben dem Lehrter Stadtbahnhof erfolgte dann nach der Wiedervereinigung der Bau eines neuen Hauptbahnhof nach Plänen von Meinhard von Gerkan. Der Hauptbahnhof umfaßt auch den Tunnelbahnhof der Nord-Süd-Fernbahn.



Hauptbahnhof

Es geht über die Minna-Cauer-Straße (zugleich Autotunnel Tiergartentunnel) und dann rechts entlang der Mauer. Die Mauer begrenzt den Geschichtspark Zellengefängnis Moabit, der zZ der Wanderung wegen Rasensanierung geschlossen war. Ein Eingangstor am Weg ließ zumindest einen Blick auf das Gelände zu.

Der Geschichtspark Zellengefängnis Moabit umfaßt den ehemaligen Gefängnis Komplex des Preußischen Mustergefängnisses Moabit (in den 1840er Jahren erbaut). Nach dem 2. Weltkrieg nutzten es die durch die Alliierten, hier bestand seit 1946 die einzige Hinrichtungsstätte der Alliierten in West-Berlin. Das Gefängnis wurde 1957/58 abgerissen, da es auf der Trasse der Westtangente lag. Da diese nicht verwirk-

licht wurde, erfolgte eine Umgestaltung zum Geschichtspark, der 2006 eröffnet wurde.



Döberitzer Grünzug

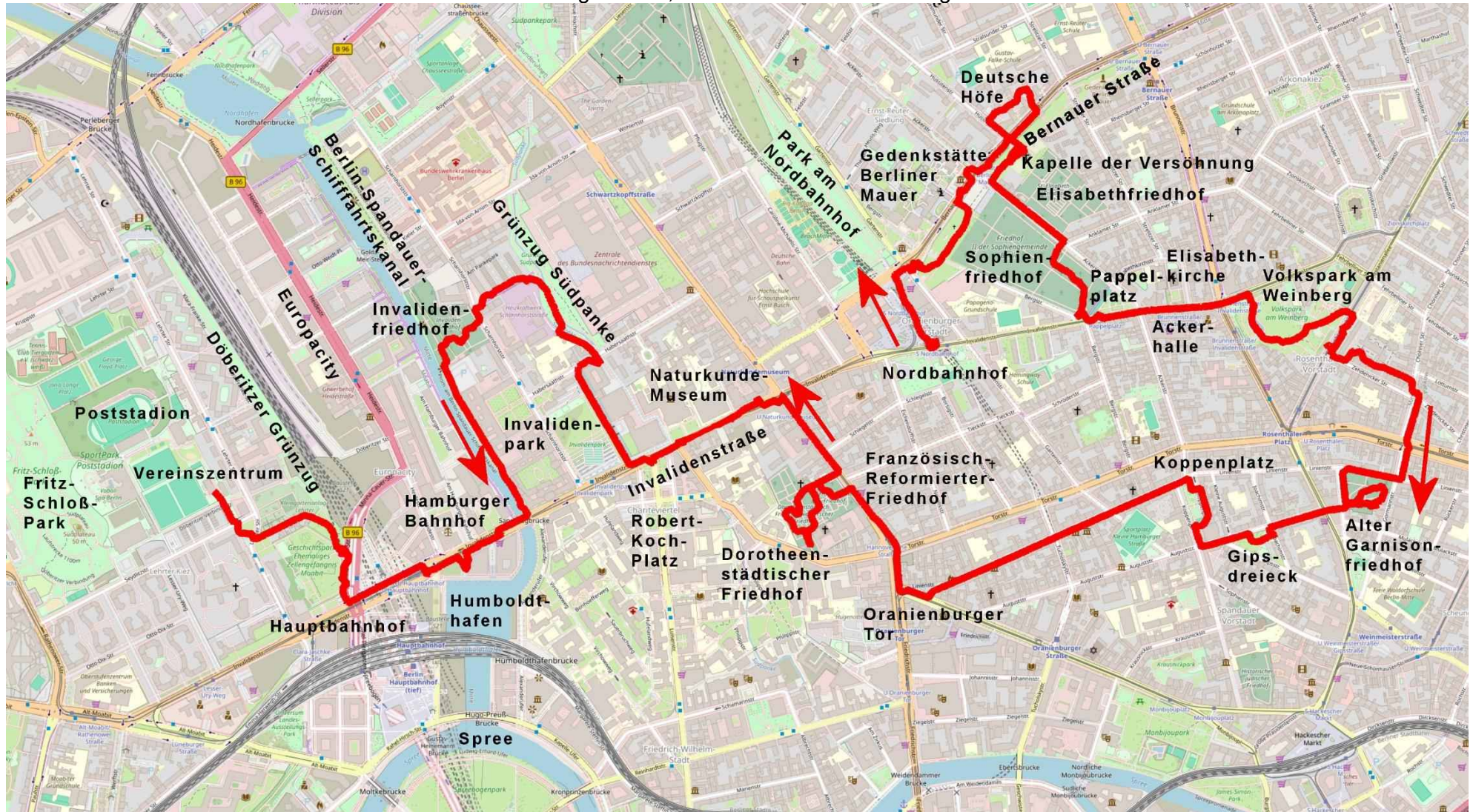
Weiter entlang der Mauer, an der Gabelung links. Der Weg rechts ist der neue Döberitzer Grünzug, der nordwärts entlang der Fernbahntrasse führt. Unser Weg führt an Kleingärten den Beamtenwohnhäusern des ehemaligen Gefängnisses vorbei und endet an der Lehrter Straße.

Wir queren die Lehrter Straße und später die Seydlitzstraße. Weiter nordwärts zwischen den Häusern hindurch und das Ziel der Wanderung – Vereinszentrum und Kletterzentrum – ist erreicht, wo das Sommerfest schon im Gange war.



Vereinszentrum DAV Sektion Berlin

Route der Stadtwanderung
Streckenlänge 10 km, Zeitaufwand mit Erläuterungen: 4h.



Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)
© Text und Bilder: Rüdiger Nathusius